

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " 50 " Vierteljährig 2 " 85 " Monatlich " 85 "

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate: werben in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Billig-Abonnements-Bureau: In Melias bei J. Hadrich's Erben, Buchhändler; in Sjak-Ragen bei Herrn A. Dangl, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kleinwien bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krensdorf bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, etc. der Burgegasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 217. Hermannstadt, Montag den 19. September 1887. 103. Jahrgang.

Seine Majestät in Siebenbürgen.

Die am 15. d. erfolgte Ankunft Seiner Majestät in Siebenbürgen feiern die Klausenburger Blätter in festlichen, „kolozbar“ schreibt unter obigem Datum an der Spitze seiner Donnerstags-Nummer: Seine Majestät der König ist heute Vormittag in dem siebenbürgischen Landesstehle eingetroffen, um da insgesammt zehn Tage — 7 in Déba und 3 in Klausenburg — zu verweilen.

Die volltönenden Worte drängen sich auf unsere Lippen. Und wenn sie sich auch drängen, so hat Seiner Majestät gegenüber auch jede Phrase, jeder pompöse Titel auch seinen innern wahren Werth, denn die Majestät hat sie alle zur Wirklichkeit gemacht. Uns ist Seine Majestät in Wahrheit unser König von Gottes Gnaden und für uns erfüllt der König in Wahrheit eine apostolische Mission. Er ist einer der Größten, die je auf dem ungarischen Thron gesessen. Er ist in der Reihe unserer Herrscher einer der Segnetesten, der mit tiefer Weisheit, starker Willen, der besten Liebe des guten Patrioten den ungarischen nationalen Staat in seinen constitutionellen allgemeinen Freiheiten consolidirt hat.

Politische Uebersicht.

Politische Uebersicht. Hermannstadt, 18. September. Eine Budapest'er Zuschrift der „Politischen Correspondenz“ gibt der gespanntesten Erwartung Ausdruck, mit welcher der Rede Tisza's, die derselbe am 21. d. in Großwardein halten soll, entgegengekehrt wird; über deren Inhalt ist selbst in den Herrn von Tisza nachstehenden Kreisen nichts bekannt. Wahrscheinlich ist es immerhin, daß er, ohne den im Reichstage zu machenden Mittheilungen vorzugreifen, die Lage der ungarischen Finanzen besprechen wird. — Mit dem Budget werden mehrere, auf Erhöhung der Einnahmen berechnete Gesetzentwürfe, die jedoch vorerst keine Steuererhöhung involviren, vorgelegt werden, die, zusammen mit der Reform der Spiritussteuer eine bedeutend günstiger Bilanz herbeiführen werden, falls nicht eine Steigerung der Heeres-Ausgaben eintritt, in welcher Richtung aber die ungarische Regierung sehr bestimmte Stellung nehmen dürfte. Das Conversionsproject erscheint durch die neuen finanziellen Maßregeln vorläufig in den Hintergrund gedrängt; sein Ergebnis dürfte aber durch dieselben eine bedeutende Steigerung erfahren.

Der Reichskanzler erwartet zwar, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, von der Rissing'er Cur einen guten Erfolg. Vor der Hand aber mache sich die ermattende Wirkung der Wäber geltend, so daß der Kanzler genötigt gewesen sei, die Einladungen zu den Festlichkeiten abzulehnen, welche in Königsberg und Stettin aus Anlaß der großen Manöver von den Provinziallandtagen und städtischen Verwaltungen veranstaltet worden sind. Bei einem in Paris zu Ehren der fremden Militärmissionen gegebenen Banket beantwortete der österreichisch-ungarische Feldmarschall-Lieutenant Szvetenay den Toast auf die fremden Militärmissionen, indem er auf das Wohl des commandirenden Generals und auf das Wohl Frankreichs trank. So lange die dritte französische Republik besteht, war es stets das eifrigste Bestreben der republikanischen Führer, ihre Partei zu einem geschlossenen Ganzen zu formiren; doch nur ein einziges Mal war dieses Bestreben von Erfolg gekrönt: als im Jahre 1877 Gambetta alle Mann auf Deck rief, um das Ministerium Broglie-Fourton zu stürzen und die bourbonische Restauration unmöglich zu machen. Persönlicher Neid und Ehrgeiz haben seitdem die republikanische Partei in der thätigsten Weise zerplittert, so daß sich alle Ministerien trotz aller Compromisse und Zugeständnisse verhältnißmäßig nur kurze Zeit im Amt halten konnten. Auch der jetzige Ministerpräsident, Herr Rouvier, hat schon wiederholt die Erfahrung gemacht, daß es schier unmöglich ist, eine compacte Majorität zusammenzubringen; dennoch will er einen letzten Versuch wagen. Es verlautet nämlich, daß Rouvier vor der Vorlegung des Budgets Änderungen im Ministerium vornehmen und demselben eine einschneidende republikanische Färbung geben will; D'Audremer, Barbe und vielleicht auch Spuller werden als wahrscheinliche Opfer bezeichnet. Bismarck'scher Art ist es, daß der Cabinetspräsident gleich nach dem Zusammentritt der Kammer eine energische Erklärung gegen die unverkündet auftretenden clericalen und orleanistischen

Feier abgeben wird. — Der „Kappel“ fordert das Ministerium auf, die Kammer vor dem 25. October einzuberufen, da das Budget unbedingt vor dem November von den Deputirten durchberathen sein müsse, falls man sich nicht Verzögerungen auslegen wolle. Ein Drittel der Senatsmitglieder, die im December ausbleiben, müßten in ihre Departements reisen, um ihre Neuwahl vorzubereiten, und könnten erst im Februar zurückkehren. Wenn also das Budget dem Senat nicht vor dem December vorgelegt werde, so könne dieser es nicht vor dem März prüfen. — Schwierig wird eine Reconstitution des Ministeriums die Unzufriedenen und speciell den Unzufriedenen par excellence, Herrn Clemenceau, verschönern.

Im Unterhause beschwerten sich die Parnelliten, daß die politischen Gefangenen in Irland unter dem neuen Ausnahmengesetz wie gemeine Verbrecher behandelt werden. — Staatssecretär Balfour erklärt, er begreife das Verlangen nicht, daß man die Aufreizer zu den Verbrechen anders behandeln solle, als die Verberer der Verbrecher. — Das Unterhaus hat sich auf den 16. d. vertagt, worauf der Schluß des Parlaments folgt.

Die Pforte sagte nach Erhalt der deutschen Antwort bisher keinen Beschluß. Unter dem Vorsitz des Sultans werden mehrere Ministerräthe stattfinden. Man versichert, der in Händen des Sultans befindliche Beschluß des Ministerrathes laute, daß die Pforte den russischen Antrag keineswegs patronisiren, sondern denselben im Sinne der deutschen Antwort selbst den Mächten mittheilen wolle. Im Hinblick auf den Wunsch der Pforte, einerseits Rußland, andererseits England, Italien und Oesterreich-Ungarn gleichzeitig zu befriedigen, ist nicht abzusehen, welche Form der Sultan der Antwort auf die Erweiterung Deutschlands geben wird. — Dem „Daily Telegraph“ wurde wegen eines Artikels über den Sultan das türkische Postdebit entzogen. — Mehrere hervorragende bulgarische Flüchtlinge suchten in Sophia um die Erlaubniß zur Rückkehr an.

Nachdem Eysub Khan noch nicht gefangen ist, vermutet man, derselbe sei neuerlich entwischt und werde versuchen, in Afghanistan weiter gegen Sibirien einzubringen. Der letzte Bericht besagt, man habe ihn in Badaban an der persischen Grenze, hundert Meilen südwestlich von Herat, gesehen.

Seine Majestät in Déba.

Die Ansprache, welche Obergespan Georg Fogany im Bahnhofe an den König hielt, lautet: „Ew. kaiserliche und apostolische königliche Majestät! Allergnädigster Herr! Im segensreichen Lauf der Zeiten ist der Bevölkerung des Hunyader Comitats das Glück zutheil geworden, Ew. Majestät, ihren treu geliebten und verehrten König auch auf dem eigenen Gebiete — wie es Ew. Majestät am 31. August 1884 in Arab allergnädigst in Aussicht gestellt — in tiefster Huldigung begrüßen zu können. Mit dem Gefühle der von unseren Vorfahren ererbten homagialen Treue begrüße ich demnach Ew. Majestät im Namen der Bevölkerung des Hunyader Comitats. Das höchste Dankgefühl vereint sich hierbei mit den aufrichtigen Empfindungen der Treue und Liebe in dem Augenblicke, wo wir auf dem so viel Ruhm unserer taufendjährigen Geschichte vererbenden Boden den mächtigen Erneuerer alten Ruhmes, den obersten Schirm unserer Verfassung, unseren erhabenen König in unserem Kreise empfangen können. Ehrfurchtsvoll bitten wir Ew. Majestät, indem Ew. Majestät in der Hauptstadt dieses in jeder Richtung getreuen Comitats Aufenthalt nehmen, neben der Befestigung eines Theiles der den Stolz der großen Monarchie Ew. Majestät stützenden glänzenden Armee — soweit es die Zeit gestattet — auch die Auserkennung der Huldigung der Söhne dieses Comitats allergnädigst entgegennehmen zu

Feuilleton.

Heimlos.

Roman von Th. Aymar. — (40 Fortsetzung.) Der stolze Greis sprach in einem Tone, als ob Frau Kathi seine Untergebene wäre. Aber die gefühlvolle alte Frau hörte kaum die Rauheit in seinem Tone, als sie zustimmend mit dem Kopfe nickte, und ihm ihren Arm anbietend, zur Bewunderung der Dienerschaft mit ihrem Begleiter in's Schloß hineinschritt. Der Kammerdiener erhielt den Befehl von seinem Herrn, für den Abend Niemanden in seine Gemächer einzulassen, nicht einmal Comtesse Clara. Dann schritt er mit Frau Kathi in sein Cabinet hinein und ließ sich von dieser nach einem Sopha führen, auf welches die alte Frau ihn sich sofort niederzuliegen zwang. Eine Untersuchung des Fußes, welcher dem Baron so große Schmerzen verursacht hatte, ergab, daß vor Allem die ungewöhnliche Anstrengung des weiten Gehens denselben stark hatte anschwellen lassen. „Einige Tage, Herr Baron, werden nöthig sein,“ fuhr Frau Kathi fort, „um durch kalte Umschläge die Entzündung fortzubringen. Wenn Sie Nichts dagegen haben, so will ich noch Ihrem Diener Klingens und den Mann unterweisen, was er hierbei zu thun hat.“ Statt der Antwort schobte der Greis laut auf und ließ sich in die Kissen des Sophas zurückfallen. Frau Kathi erhob sich. „Sie gestatten, daß ich Klinge?“ fragte sie. „Nein,“ antwortete er bestimmt. „Frau,“ fuhr er fort, „ich habe Vertrauen zu Ihnen, wollen Sie für die wenigen Tage meine Wärterin sein?“ Frau Kathi wurde nachdenklich. „Herr Baron, das geht nicht recht an.“

„Warum nicht? Sind Sie vielleicht eine Dienerin der Frau Amtmann Reichard?“ „Mein Gott, Herr Baron,“ fiel Frau Kathi dem Fragenden verwundert in's Wort, „ich bin ja doch mit den drei Herren aus Danzig hierhergekommen!“ „Mit den drei Herren? Wer sind diese? Ich sah nur einen!“ „O, es waren alle drei im Zimmer, denn außer dem jungen Herrn Baron wissen doch der Herr Baron den Herrn Marbre gesehen haben? Und der dritte, Monsieur Legrange,“ fuhr die alte Frau fort, „nun, der war auch da. Monsieur ist nämlich der Vormund von meinem lieben Kinde Vera!“ „Wie?“ rief Arnulf von Wellen und entriß der alten Frau seinen Fuß, als ob diesen eine Wespe gestochen hätte. „Sie, Sie sind die Mutter von Fräulein Heimlos?“ „Die Mutter! — O, wo denn! Geboren habe ich das Kind nicht, aber von seiner Geburt an geliebt und erzogen habe ich es!“ entgegnete Frau Kathi und bemächtigte sich abermals des entrissenen Fußes. „Das hat seine rechte Mutter gar nicht gekannt und war gleich an mich so zu sagen gewiesen, da die junge englische Mutter, kaum daß sie dem Mädchen das Leben gegeben, in meinen Armen starb!“ „So wurde das Fräulein unter Ihrer Leitung im Waterhause erzogen?“ „Auch das nicht, Herr Baron, denn das Mädchen hat ihren Vater eben so wenig gesehen, als ich. Die englische Frau starb ganz verlassen im Krankenhause, wo sie keine mitleidende Seele hatte, als nur mich!“ Frau Kathi hatte bis jetzt mit dem leidenden Fuß des Barons zu schaffen gehabt. Nun hatte sie den Verband angelegt und erhob sich. Im selben Augenblicke aber fiel ihr Blick auf ein Delgemälde an der Wand, das eine Dame in Lebensgröße darstellte, oder vielmehr ein junges Mädchen, das eben erst den Kinderjahre entwachsen zu sein schien. Erschreckt von diesem Anblick, prallte sie bis in die Mitte des Zimmers zurück.

„Du lieber Himmel, was sehe ich da! Herr Baron, die Dame auf dem Bilde ist ja — Aber nein, das ist nicht möglich! Kann es aber denn solche große Ähnlichkeit geben? Gerade so trag sie ihr schönes, langes Haar, als ich sie sah und entkleidete. Und das sind auch ihre himmelblauen, schönen Augen, nur der Blick ist hier anders. Ich sah ihr Auge nur traurig und verzweiflungsvoll. Mein Gott, man hätte sie ja aus der Wechsel gezogen, als man sie in das Krankenhaus brachte. Herr Baron, wer ist die Dame auf jenem Bilde? Ich verliere noch den Verstand, wenn ich länger auf dasselbe hinsehe!“ „Vorangesetzt, daß Sie diesen überhaupt noch besitzen,“ fiel der Baron mit Schärfe ein. „Welche Ähnlichkeit könnte bestehen zwischen einer elend im Krankenhause Verstorbenen und meiner Tochter, einer Baroness von Wellen?“ „Herr Baron, ich will in meiner Sterbestunde die furchtbarsten Qualen erleiden und nicht auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit hoffen, wenn es nicht wahr ist, was ich sahe! Die Erinnerung an jene englische schöne Frau hat sich damals zu tief in mein Herz eingegraben. Zwar lächelte ihr Mund nicht so, wie jener auf dem Bilde und das Gesicht war tief bleich und die Augen waren anders im Blick. Eine ganze Gesichtsvoll Zammer und Qual konnte man aus ihnen lesen. Und zuletzt, als das Ende kam, rief sie noch: „Mein Edmund, mein Edmund, liebe wohl, dort oben sehen wir uns wieder!“ Bewegt schwang Frau Kathi, ohne zu gewahren, daß der alte Baron ganz still dalag und starr vor sich hinblickte. Der Name Edmund hatte auf den stolzen Greis einen mächtigen Eindruck geübt, denn in dem Abschiedsbriefe seiner Tochter stand fast dieselben Worte, welche Kathi Vera's sterbende Mutter sprechen gehört hatte. Und weiter hatte es in jenem Briefe geheißen: „Vater, Der, den du schuldig als einen Dieb brandmarken läßt, ist mein rechtmäßiger Vater. Indem du ihn an den Pranger stellst, stehst auch deine Tochter daneben!“ Aber die Intrigantin, welche des alten Mannes Rathgeberin war, hatte die Tochter eine Lügnerin genannt, die nur beflissen sei, den Schuldigen der gerechten Strafe zu entziehen. Nun wußte er längst,

Vertical text on the left margin: denden, Briefmarken, inik, nde, bei einer, ge der, mit einer, 1-6, ung ober, ritpunkte, Einseher, den, TE, STE, aaren-, halt, ohne, 2-15

wollen. Gott erhalte Ew. Majestät und segne alle Mitglieder des Herrscherhauses! (Lebhafte Eisenrufe.)

Auf die Begrüßungsansprache des Obergespanns Georg Pogány am Bahnhofe erwiderte Se. Majestät:

„Gerne empfangen Ich Ihre herzlichste Begrüßung und mit Freuden werde Ich mehrere Tage hier in Ihrem Kreise verweilen, denn Ich bin von der Aufrichtigkeit Ihrer Sorgen zum Ausdruck gelangten Gefühle überzeugt. Empfangen Sie Meinen innigsten Dank für diese erfreuliche Betätigung Ihrer Liebe und treuen Anhänglichkeit.“

Bei der Ankunft des Königs bildete ein kleines Bauern-Bandierum vor der Magna Curia, dem Absteigequartier Sr. Majestät, Spolier. Die Bauernburden mit ihren auffallenden großen Kammschmühen, auf kleinen schmalen Bergspitzen, waren originelle Figuren. Se. Majestät schritt, in den Hofraum seines Absteigequartiers eintretend, die aufgestellte Honvéd-Ehrencompagnie ab, die er auch besichtigte.

Die Vorführung der mehrere hundert Köpfe zählenden Huldigungs-Deputation leitete Ministerialrath Ludwig Jekelsalussy.

Bei dem Empfang der Deputationen war Minister Baron Orczy anwesend. Bei der Vorstellung des Comitats-Deputationen zeichnete Se. Majestät sowohl die älteren Reichstags-Abgeordneten Gmich, Karl Pogány, Georg Szatmáry, wie auch die jetzt zum ersten Mal gewählten Baron Alexius Popcsa und Arpad Kázár aus.

Die verschiedenen Deputations-Mitglieder waren schon vor 12 Uhr theils im Hofe, theils in einem großen Parterre-Treppenhause versammelt. Ein Theil mußte aber im Freien warten, bis an sie die Reihe kam. Einige Minuten vor 12 Uhr schritt Se. Majestät von braunenden Eisen-Rufen begleitet, von seiner Wohnung über den Hof durch das Spalier der Deputations-Mitglieder hindurch in den Empfangssaal im ersten Stock.

Auf die Ansprache des röm.-kath. Dekanats Béla Weber erwiderte Se. Majestät folgendes:

„Ich nehme gern die huldigende Begrüßung der römisch-katholischen Geistlichkeit dieses Comitats entgegen und seien Sie versichert, daß Sie auf meine Gnade und auf Meine Sympathie jederzeit zählen können, wenn Sie Ihren kirchlichen Pflichten — wie Ich es nicht bezweifle — mit Eifer und entsprechend Ihrem heiligen Berufe obliegen.“

Auf die Ansprache des Lugoser griech.-kath. Bischofs Victor Mihályi erwiderte Se. Majestät folgendes:

„Empfangen Sie meinen Dank, daß Sie zur Bezeugung Ihrer treuen Anhänglichkeit an Meine Person hier erschienen sind. Ich verfolge mit warmer Theilnahme Ihr Wirken in der Ausübung Ihres Berufes, und es wird Mir jederzeit zur Freude gereichen, zu hören, daß Ihre Wirksamkeit nur das eine Ziel verfolgt, bei den Ihrer Fürsorge anvertrauten Gläubigen, nebst der Förderung des religiösen Lebens, die Treue zum Throne, die treue Anhänglichkeit an das Vaterland und seine Gesetze und die brüderliche Eintracht unter allen Confessionen und Nationalitäten mit Eifer zu pflegen. Streben Sie ununterbrochen nach diesem Ziele, und zählen Sie in dieser Ihrer Wirksamkeit sowohl auf Meinen Schutz, als auch auf Meine warme Anerkennung und Gnade, mit welcher Ich Ihre Huldigung auch gegenwärtig entgegennehme.“

Auf die Ansprache des reformirten Seniors Ludwig Barttha antwortete Se. Majestät folgendes:

„Seien Sie überzeugt, daß Ich Ihre Sorgen zum Ausdruck gebrachten treuen Gefühle als werthvollstes Geschenk betrachte und indem Ich dieses nun mit aufrichtigstem Danke erwidere, wünsche Ich vom Herzen, daß Ihre Glaubensgenossen die Segnungen des Friedens, des Fortschritts und der brüderlichen Eintracht in Zufriedenheit und glücklich genießen mögen.“

Die Deputation der griechisch-orientalischen Kirche führte Erzprieester Johann Papia. Auf die Ansprache desselben erwiderte Se. Majestät:

„Mit herzlichem Danke nehme Ich Ihre huldigende Aufwartung entgegen und erwarte, daß Sie nur Ihren geistlichen Beruf vor Augen haltend, durch Ihr Beispiel und Ihren Einfluß bei Ihnen in dieser Segend zahlreicherer Gläubigen lediglich die Treue zum Throne, die religiösen und patriotischen Gefühle und die brüderliche Eintracht pflegen und sich hiedurch Meiner Anerkennung und auch Meiner weiteren Gnade verdient machen werden.“

Im Namen der Deputation des Comitats und der Stadt Arab sowie der Deputation des Hunyader Comitats richtete Obergespan Georg Pogány eine Begrüßungs-Ansprache an Se. Majestät, welche der König folgendermaßen erwiderte:

Es gereicht Mir zur Freude, daß Ich, aus Anlaß der Manöver hier eingetroffen, zunächst den Abgeordneten des an historischen Erinnerungen

daß Venbar kein Dieb gewesen, das er der rechtmäßige Gatte seiner Tochter war, daß er in seiner Verblendung einen Schulblößen um Ehre und Lebensglück gebracht hatte. Zehrend nahte das an seinem Herzen und nun sagte ihm diese fremde Frau, Bera's Mutter habe im Sterben den Namen Edmund gerufen und sei seiner unglücklichen Tochter ähnlich gewesen. Wenn Bera seine Enkelin war? Doch Wahnsinn. Es war Wahnsinn, so etwas zu denken. Bera und diese anscheinend so schlichte, bescheidene Frau spielten eine neue Intrigue und sein eigener Sohn bot mit die Hand dazu.

Frau Kathi, in der Meinung, daß er große Schmerzen empfand, unterdrückte den Aufschrei ihrer Empfindungen und näherte sich ihm. Aber rauch streckte er ihr die Hand entgegen und rief drohend:

„Gehen Sie! Verlassen Sie mich! Ich bedarf Ihrer Dienste nicht mehr! Nehmen Sie das und befreien Sie mich von ihrer Gegenwart!“ Und zu Frau Kathi's Füßen fiel eine Oberse mit mehreren Goldstücken nieder.

Das erst sagte der alten Frau endlich, um was es sich handelte. Sie bieten mir Gold, Herr Baron,“ stieß sie erregt hervor, „Gold für Das, was ich aus reiner Menschenliebe that? Und Sie glauben, es liege mir an solchem Lohn? Nicht einen Heller werde ich aus der Hand nehmen, die mir die Thür weilt. Nur eins fordere ich: Jemanden zu meiner Begleitung, der mich, da ich in dieser Gegend unbekannt bin, nach dem Dorfe zu den Meinen zurückführt!“

Ehe Frau Kathi es sich versah, hatte der Baron die Klingel gezogen, worauf er söhnend in seine vorige Stellung zurücktrat, und kaum mehr denn eine Minute verging, als die Thür geöffnet wurde und Brigitte Wajewitz in das Zimmer eintrat.

Der stolze Greis blickte ihr finster entgegen.

„Wer rief Sie? Ich verlange nach Johanna!“ herrschte er ihr zu. „Verzichten der gnädigen Herr Baron,“ entgegnete die Haushälterin demuthvoll; „der Kammerdiener hat von der gnädigen Comtesse einen Auftrag erhalten. Ich beilte mich deshalb, an seiner Statt dem Ruf der Glocke Folge zu leisten!“

Der Baron machte eine ungeduldige Bewegung. „Sie werden diese fremde Frau zu der Frau Amtmann Reichard zurückführen!“ gebot er kurz.

so reichen Hunyader Comitats bezeuge und mit Dank erwidere Ich Ihre huldigende Begrüßung.

Der Ausdruck Ihrer treuen Anhänglichkeit versichert Mich dessen, daß in der Bezeugung dieser Treue jeder Bürger dieses Comitats ohne Unterschied der Nationalität theilhaftig; aber eben so will Ich es auch glauben, daß die ganze Bevölkerung ohne Unterschied der Religion und Nationalität auch in der Pflege der brüderlichen Eintracht, wie in der Liebe und Anhänglichkeit zum Mutterlande theilhaftig. Seien Sie überzeugt, daß Sie in diesem Ihrem Bestreben und demgemäß in der Förderung Ihres auch durch Mich aufrichtig gewünschten Wohlergehens stets Meine Sympathie und Gnade finden werden.

Mit gleicher Freude bezeuge Ich hier auch den Abgeordneten des Comitats und der Stadt Arab. Empfangen Sie Meinen Dank für Ihr hierortiges Erscheinen und sagen Sie, nebst Meinem königlichen Gruß Ihren Sendern, daß Ich in ihrem Kreise wiederholt verbrachten Tage noch andauernd in angenehmer Erinnerung behalte. (Begeisterte Eisenrufe.)

Von den Comitats-Deputationen wurden sämtliche Stuhlrichter, Abgeordnete und Notabilitäten Sr. Majestät dem König vorgestellt, welcher an jeden Einzelnen, den respectiven Verhältnissen entsprechend, den kulturellen und wirtschaftlichen Zustand im Comitats fragen richtete, mit besonderem Interesse sich über die reizende Lage Bajsa-Hunyads, über die durch die diesjährigen Wassercalamitäten und die Dürre verursachten Schäden informirte. Die mit begeisterten Eisenrufen begleitete Begrüßungs-Ansprache des Obergespanns machte auf Se. Majestät sichtlich einen angenehmen Eindruck. Bei der Vorstellung des Nagayder Bergtrages Hüttl lenkte Se. Majestät seine Aufmerksamkeit auf das Montanwesen. An den Gerichtshofs-Präsidenten Dr. Selyom-Fekete, den Staatsanwalt Horvát und die vorgehüllten Bezirksrichter stellte Se. Majestät eingehende Fragen bezüglich des Ganges der Justizpflege und der Ausdehnung des Gerichtsprängels.

Vom Steuerinspector Anderson ließ sich Se. Majestät über die Vermögensverhältnisse des Volkes informiren und äußerte sich mit Bedauern über die Elementarschäden. Den Realschul-Director Téglyás befragte Se. Majestät über die Organisation der Realschule und über den Fortschritt des neuen Schulbaues. Schulinspector Kéthly hatte Sr. Majestät über die Zahl und die Verhältnisse der Elementarschulen zu berichten während an Oberingenieur Duka betreffs der Communicationsmittel Fragen gerichtet wurden. Auch das Beamtencorps des Post- und Telegraphenwesens, der Forst- und Bergdirection wurde mit huldvollen Ansprachen ausgezeichnet.

Abends 6 Uhr fand ein Hofdiner statt, an welchem außer den Militär-Attaches und der Suite Obergespan Georg Pogány, Vicegespan Barcsay, Baron Popcsa, Aladar Szereday, Bischof Löngart und die Mitglieder der Araber Deputation theilnahmen. Nach dem Diner hielt Se. Majestät Cercle. Die Tafelmusik besorgte die Kapelle des 62. Infanterie-Regiments.

Mit Eintritt der Dunkelheit erstirkte die ganze Stadt im Lichterglanze. Die privaten und öffentlichen Gebäude waren in gleicher Weise glänzend illuminiert. Das städtische Rathhaus, der Gerichtshof, die Realschule und das Palais des Vicegespanns Barcsay hoben durch die angebrachten Transparenzen den imposanten Gesamteindruck der Illumination, welche bis in die späten Abendstunden eine riesige Menschenmenge bewunderte. Der Regen hatte aufgehört und begünstigte sohin die Wirkung der loyalen Rundgebung. In den Straßen wogte unausgesetzt eine ungeheure Menschenmenge.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. September.

(Huldigungs-Deputationen.) Bis 16. d. waren folgende Huldigungs-Deputationen in Klausenburg angemeldet: Stadt Groß-Warben und Biharer Comitats, 31 Mitglieder; Stadt Maros-Basarhely, 14 Mitglieder; Uboarhelyer Comitats, 22 Mitglieder; Unteralfalser Comitats, 19 Mitglieder; Szatmayer Comitats, 11 Mitglieder; Haromszeker Comitats, 11 Mitglieder; Bistritz-Nagober Comitats, 21 Mitglieder; Szolnok-Doboszer Comitats, 15 Mitglieder; Szilagyer Comitats, 10 Mitglieder; Kronstädter Comitats, 6 Mitglieder; Groß-Kokler Comitats, 11 Mitglieder; Stadt Szatmar-Némethi, 2 Mitglieder; Fogaraser Comitats, 22 Mitglieder; Torba-Aranjoszer Comitats, 32 Mitglieder; Hermannstädter Comitats und Stadt Hermannstadt, 15 Mitglieder; Hermannstädter gr.-or. Erzbiethum; Klausenburger israelitische Kultusgemeinde.

(Ernennungen.) Der mit der interimistischen Leitung des Finanzministeriums betraute k. ung. Ministerpräsident hat den gewesenen Katastral-Schätzungs-Commissär Baron Karl Kemény zum provisorischen Finanzconcepisten und Evidenzhaltungs-Commissär 2. Cl. beim k. Steuerinspectorate für die Comitats Groß- und Klein-Kokel, — dann den gewesenen Katastral-Revisor Stefan Körmenöy zum manipulirenden Kanzleiofficial 2. Cl. für das Archiv des k. Steuerinspectorates im Unteralfalser Comitats ernannt.

(Die Kronstädter Advocatenkammer.) Vom 15. d. wird gemeldet, daß der Advocat Alexander Szacsay mit dem k. ung. Erzbiethum-Basarhely in die Kammerliste aufgenommen wurde.

(Die Manöver bei Déva.) Die Manöver-Oberleitung hat heute ihre Thätigkeit bereits begonnen. Erzherzog Albrecht hat mit den Mitgliedern der Uebungsleitung, sowie mit den Schiedsrichtern Nachmittags eine mehrstündige Besprechung gepflogen und als Chef der Manöver-Oberleitung heute einen Befehl an die Weispartei ertheilt, in welchem mit Hinweis darauf, daß die 7. Cavallerie-Brigade, der Annahme gemäß, gestern mit dem Brigadeführer, dem Husaren-Regimentern Nr. 6 und 14, einem Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 101 und einer reitenden Batterie bei Dobra, ferner mit dem Husaren-Regiment Nr. 1 und einem Bataillon des 43. Infanterie-Regiments bei Bärshely eingetroffen sei, die Cavallerie-Brigade heute zu rufen habe, am Nachmittage aber durch Vortreiben von Nachrichten- Detachements in das Verhältniß des Aufklärungs-Dienstes zu setzen sei. Die Cavallerie-Brigade hat den Raum zwischen der Maros und der Linie Bistrafuß-Ejernes-Thorpaß-Hätzeg auszuklären und dem nachrückenden Corps das Beobachtens aus dem Gebirge zu sichern. Die Weispartei (12. Corps) erhielt hingegen einen Befehl, in welchem mitgeteilt wurde, daß die 12. Cavallerie-Brigade gestern bei Alvincz und Szász-Bian angekommen sei. Die 12. Cavallerie-Brigade hat heute Nachmittags Nachrichten-Detachements zu entsenden und ihre weiteren Befehle vom 12. Corps-Commando zu erwarten. Die beiderseitige Cavallerie ist demnach heute beiläufig 40 Kilometer von einander entfernt; ob dieselbe morgen und inwiefern Jähling gewinnen wird, wird der Verlauf der Uebung ergeben. Die großen Corpsmanöver nächst Déva gehen von folgender Supposition aus: Das 7. Corps (Weispartei) ist im Begriffe, sichtlich der Maros aus dem Banat gegen Hermannstadt vorzugehen. Seine aufklärende Cavallerie (7. Cavallerie-Brigade) hat am 14. September Dobra und Bärshely südwestlich von Hätzeg erreicht. — Das 12. Corps (Weispartei), mit weißen Abzeichen, versammelt sich bei Karlsburg-Wühlbach. Es soll den Gegner in das Banat zurück-

werfen. Seine aufklärende Cavallerie (die 12. Cavallerie-Brigade) gelang am 14. September nach Alvincz und Szász-Bian.

Vom 16. d. wird aus Déva berichtet: Se. Majestät und die hier weilenden Erzherzoge samt Suiten haben sich mit den Mitgliedern der Manöver-Oberleitung und den Schiedsrichtern heute Früh 7 1/2 Uhr bei stürmendem Regen auf's Manöverfeld begeben, um — an einem zusammenstoß größerer Infanterie-Truppen kann vorerst nicht gedacht werden, — das Vorrücken der einen, sowie der anderen Partei zu beobachten.

Die zur Weispartei (7. Corps: G. d. R. Graf Degenfeld) gehörige 7. Cavallerie-Brigade (Gm. Barga), welche die heutige Nacht in folgender Aufstellung verbrachte: Brigadeführer, 6. und 14. Husaren-Regiment, reitende Batterie 1/7 — in und bei Dobra, 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 101 bei Briznyit, 1. Husaren-Regiment bei Bärshely, 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 43 bei Nagay-Bestény und Nagay-Dörö —, erhielt vom 7. Corps-Commando gestern Nachts folgenden Befehl: Gewinnung und Sicherung der Strell-Übergänge bei Bisti, der Eisenbahn-, Straßenbrücke und der Brücken östlich von Tompa, ferner der Brücke bei St. Maria di Biatra und jener bei Strell-St.-Georgiu. — Die zur Weispartei (12. Corps: H. M. Baron Schönfeld) gehörige 12. Cavallerie-Brigade (Gm. Graf Schönfeld), welche die heutige Nacht mit dem Gros in Alvincz und Szász-Bian mit vorgeschobenen Kräften, und zwar je einem Jäger-Bataillon in Bengency und Vajdel, einer Escadron in Broos und zwei Escadronen in Berény verbrachte, erhielt vom 12. Corpscommando den Befehl: das Gros der Brigade habe auf der Hauptstraße die Strell-Linie bei Bisti zu erreichen, beziehungsweise zu übersehen und sich der dortigen Brücke zu bemächtigen; ferner sei ein starkes Detachement von Broos über Nagay-Dent auf Strell-St.-Georgiu zur Aufklärung gegen Hätzeg und Alös-Gajzab, und ein schwächeres über Martines-Lozab-Bácsi zur Aufklärung gegen Bajsa-Hunyad zu entsenden.

Kronprinz Rudolf begibt sich am 17. oder 18. d., Nachmittags, mittelst Staatsbahn von Wien nach Déva; dahin begibt sich auch morgen Nachmittags halb 4 Uhr mit dem Courierzug der Staatsbahn Erzherzog Rainer.

Die Dévaer Corps-Schlusmanöver spielen sich auf historischem Boden ab. Die Kämpfe, welche im Jahre 1849 um Biski und namentlich um die dortige Brücke stattgefunden, finden jetzt als lehrreiche Uebung ihre Wiederholung. Jetzt stehen von der damaligen Brücke nur noch ruinenhafte Strebebeiler auf den beiden Ufern. Knapp neben der alten Brücke wurde eine sehr schöne Eisenbahnbrücke erbaut. Das heutige Manöver bot sehr interessante Momente und währte von 7 bis 11 Uhr. Sechs Escadronen mit der reitenden Batterie der Weispartei gehörigen 7. Cavallerie-Brigade unter Gm. Barga waren von Dobra um 7 Uhr aufgebrochen und hatten, unterwegs noch zwei Escadronen in Déva und Kerektur aufnehmend, schon um 9 1/2 Uhr — demnach 42 Kilometer in 3 1/2 Stunden bewältigend — die Brücke bei Bisti über den Strell erreicht, — eine überaus seltene Leistung. Da größere gegnerische Truppen nicht gemeldet wurden, überschritt die Cavallerie-Brigade die Brücke in der Voraussetzung, daß die 4 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 101, welche in Briznyit übernachteten und in der Früh, um rechtzeitig einzutreffen, mittelst Wagen bis Déva beordert wurden, um der Cavallerie-Brigade möglichst schnell nachzukommen, rechtzeitig eintreffen werden. Die reitende Batterie nahm östlich von der Brücke auf dem unteren Abhang der Anhöhe zwischen Bisti und Képes Aufstellung. Die Cavallerie-Brigade nahm die Position zwischen der Straße und dem Eisenbahndamme.

(In der Chorshule des Musikvereins) beginnt der regelmäßige Unterricht heute Nachmittags. Die Unterrichtsstunden sind: am Montag und Donnerstag für den I. Cours von 5—6 Uhr, für den II. Cours von 6—7 Uhr; am Mittwoch und Samstag für den III. Cours von 4—5 Uhr. — Anmeldungen von neu einzuführenden Chorführerinnen wollen möglichst beschleunigt werden; dieselben werden noch heute und Donnerstag von 5—6 Uhr entgegengenommen. Den später sich anmeldenden Mädchen wird der Eintritt durch die Forderung einer musikalischen Vorbildung erschwert werden.

(Magyar dalkör) hält seine Proben in Folge der Jahreszeit nicht mehr in der vorigen Ordnung, sondern Männerchor Montag und Freitag von 7—8 Uhr Abends, gemischter Chor Mittwoch von 6—7 Uhr. Nächste Liedertafel den 8. October.

(Hermannstädter Männergesangs-Verein.) Dienstag den 20. September, Abends 8 Uhr, Beginn der regelmäßigen Proben.

(Brandlegung.) Samstag Abends brannte dicht an der Schaubude auf dem Hermannsplatz ein mit Petroleum getränktes Stroß; das Feuer wurde gleich gelöscht und in Folge eines Streites vom Budenbesitzer entlassenes, in der Nähe gefundenes Individuum arretirt.

(Unfall.) Während ein Kaufmannslehrgeselle in einem Kaufgang auf dem Hundbrücken arbeitete, fiel vom Kaufgang ein Ziegel einer im Hofe stehenden Frau auf den Leib und wurde diese schwer verletzt.

(Gefunden) wurde ein Damen-Sonnenschirm; aufgefunden sind acht Enten.

(Die Sitzung des siebenbürgischen röm.-kath. Statuts) wurde vom Bischof Löngart für den 10. und 11. October nach Karlsburg einberufen. Auf der Tagesordnung steht der Bericht des Directionsrathes, die definitive Feststellung der Organisation der Gütterdirection, die Beratung der Professoren-Pensionsnormen, Beschlußfassung über den Bau von Gymnasien in Kronstadt und Székely-Uboarhely (Erziehungsanstalt, endlich Erwahlten für den Directionsrath. — (Erschossen.) Am 14. d. wurde auf dem Waldwege, welcher von Krizba nach Szunyogßel führt, ein Krizbaer Einwohner erschossen aufgefunden. Er war den Abend vorher mit seinen Ochsen auf die Weide gegangen, um nicht mehr heimzukehren. Die Ochsen wurden vom städtischen Waldheger G. S. eingetrieben. Der Ermordete war Mitglied der Gemeindevertretung von Krizba; er war verwitwet und hinterließ 5 Kinder. Die gerichtliche Untersuchung dieses mysteriösen Falles wurde eingeleitet.

(Grenzverletzung.) Am 16. d. wurde der rumänische Grenzsoldat George Mihaiu von der in Altschanz stationirten Gendarmerie auf ungarischem Gebiet — in der Babarunka — mit der Waffe in der Hand arretirt. Derselbe gab an, er habe im Auftrage eines rumänischen Oberleutnants die aus dem Dienste des Lehtgenannten entlassene Magd verfolgt und sei während der Verfolgung und aus Unkenntnis auf ungarisches Staatsgebiet gerathen. Die Gendarmerie lieferte den rumänischen Soldaten dem Siebenbürgischer Stuhlrichteramt ein, welches denselben dem k. ung. Gendarmerie-Regimentcommando in Kronstadt zur weiteren competenten Amtshandlung durch eine Gendarmerie-Patrouille übergeben ließ.

(Kindesweglegung.) Eine herzlose Mutter legte am 16. d. ihr neugeborenes Kind auf der Fekeler Straße bei Klausenburg mit dem Gesichtchen auf den Boden neben einer Feullinge nieder und überließ den armen Wurm seinem Schicksal. Das siebenjährige Mädchen eines in der Nähe wohnenden Häuslers fand den schreienden Säugling und brachte die „lebende Puppe“ voll Freude zu ihren Eltern, welche den Fund bei der Polizei meldeten. Der neue Weltbürger wird vorläufig auf städtische Kosten verpflegt.

(Die kleine Prinzessin Elisabeth als Reiterin.) Nach und nach kommen die Vorgänge des Fests zur Geltung, welchen bekanntlich Se. Majestät seiner reizenden Enkelin Prinzessin Elisabeth,

gelang und die... (left margin text)

dem Töchterchen des Kronprinzenlichen Paares, nebst dem dazu passenden kleinen Wagen zum Geburtstagsgeschenke gemacht hat. Meister Langohr ist nicht nur gar nicht störrisch, wie viele seinesgleichen, sondern ein wahres Mutter an Folgsamkeit. In neuerer Zeit zieht er nicht nur seinen Wagen, sondern trägt auch die Stelle eines Reitpferdes vertretend, seine kleine Herrin im Sattel. Nachdem selber mehrere Versuche bezüglich seiner Eignung zum „Reitpferd“ gemacht wurden, welche zur Zufriedenheit der ganzen „Kammer“ der Prinzessin ausfielen, ließ Kronprinz Rudolf ein prächtiges Sattelzeug anfertigen, das nach Art der Kinderessel vorn an der Brust verstellbar ist, so daß der im Sattel Sitzende weder auf die eine, noch auf die andere Seite vom Sattel — richtiger Sessel mit Steigbügel — herunterfallen kann. Damit war einer der schlichsten Wünsche, „wie der Papa auszureiten“ erfüllt. Unlängst machte die Prinzessin vom „blauen Hofe“ aus einen Spazierritt durch den Park. Ein Reitknecht führte den schön aufgeäumten Esel, während die Gouvernante Baronin Paz und die Kindsfrau zur Seite schritten. Im Sattel sich umwendend, winkte die kleine Prinzessin den an den Fenstern im Schlosse Stehenden mit dem Händchen Abschiedsgrüße zu, wobei ihr die helle Freude vom Gesichtchen gelesen werden konnte. Selbstverständlich „schrieb“ die Prinzessin, welche vor einigen Tagen erst eine neue Fibel bekommen hat — gleich nach der Rückkehr vom Spazierritt „der Mama einen großen Brief“ nach Jersey. — (Moriz Jokai und Friedrich Spielhagen.) Einen selten genauen Kenntnisstand hat, ob seiner unabhängigen Haltung in den weitesten Kreisen beliebt, „Budapester Tagblatt“ an. Die Tendenz verfolgend, seine Leser zu unterhalten und zu belehren, hat dieses Blatt nämlich zwei Meisterwerke erklärender Dichtung zum demnachst zu erscheinenden Abdruck erworben. Bereits am 18. d. beginnt das „Budapester Tagblatt“ mit der Veröffentlichung der Novelle „Ein dummes Genie“ von Moriz Jokai, welche in der Jokai eigenen, angehenden Weise geschrieben, sich den besten Schöpfungen des gelehrten, vaterländischen Dichters anreicht und ein würdiges Gegenstück zu dem vom 1. October ab erscheinenden Romane „Noblesse oblige“ von Friedrich Spielhagen, dem bedeutendsten deutschen Romankünstler der Jetztzeit, bildet. „Noblesse oblige“ ist der neueste Roman Spielhagen's und der Dichter behandelt darin ein modernes Thema mit jener Meisterschaft, die seinen Namen mit unvergänglicher Glanz umgeben hat. Das „Budapester Tagblatt“ hat das alleinige Recht der Reproduktion dieses Romane für Ungarn erworben. In der Rubrik „Budapester Leben“ hat das „Budapester Tagblatt“ einen neuen journalistischen Typus der angehenden Art eingeführt und auch dadurch den Beweis geliefert, daß es bemüht ist, sich der Sympathien des lesenden Publicums dauernd würdig zu erweisen. — (Todesfall.) Gestorben ist: der berühmte Architekt Friedrich Theodor v. Vischer am 15. d. in Gmunden im Alter von 81 Jahren, — der panlawinische Führer Dr. Michael Mudron am 15. d. in Turóc-Szent-Marton. — (Dr. Emil Holub's Ankunft in Wien.) Erwartet von einer nach vielen Tausenden zählenden Wienischen Menge ist am 16. d. Abends der Afrikareisende Dr. Holub in Begleitung seiner Frau in Wien eingetroffen. Stürmischer Jubel begrüßte den kühnen Forscher, als er den Waggon verließ. Auf dem Perron hatten sich nebst den Deputationen anderer hervorragender Körperschaften noch eingefunden Abordnungen der Geographischen Gesellschaft unter Führung Baron Helfert's, des Militär-Geographischen Instituts (vertreten durch Einienkoff's-Capitän Kallman), des Akademischen Geographenvereins an der Universität Wien, des Lehrervereins des zweiten Wiener Gemeindebezirks, des Holub-Comités (an der Spitze desselben der Präsident des Exportvereins, Wilhelm), der Handelskammer (vertreten durch Kammerath Klement), die Verwandten des ermordeten Dieners Söllner, jene des Dieners Leeb, welcher mit Holub ankam, und viele Andere. Vom Vice-Präsidenten der Geographischen Gesellschaft, Baron Helfert, begrüßt, erwiderte Holub, daß die Gefahren der jetzigen Forschungsreise weitaus größer waren, als sie selbst Stanley zu bestehen hatte; er danke für den freundlichen und sympathischen Empfang, ebenso seinem treuen Weibe, welches ihm durch ihre Gegenwart die Gefahren leichter ertragen machte. — (Besteigung des Viz Buin.) Eine bedeutende touristische Leistung hat vor einigen Tagen eine Dame aus Salzburg vollbracht. Frau Dr. Rosa Kerschbaumer, die, eine Wölklerin von Geburt, in Wien ihr medicinisches Doctordiplom erlangt, dann unter Art in Wien Augenheilkunde studirt, ihren Kollegen Dr. Kerschbaumer geheiratet und mit ihm eine Augenklinik in Salzburg eingerichtet hat, kam, begleitet von den Herren Brüdern Huber aus Bludenz, in's Montafoner Thal und unternahm mit ihnen und dem Führer Lerch eine Besteigung des Viz Buin. Dieser Berg ist 3313 Meter hoch und bildet die höchste Spitze der Voralberger Alpenkette. Die Besteigung ist umso mühsamer, als von der Mabeleinschütte angefangen, von der aus man hin und zurück 16 Stunden Wanderung über Gletscher und auf steilen Felsen zu überwinden hat, keine Unterkunft sich bietet. Der Führer mußte an 60 Stufen in's Eis hauen, damit die Gesellschaft die Höhe erreichen konnte. Nach seiner Verheirathung war Frau Dr. Kerschbaumer die erste Dame, die er seit 30 Jahren auf den Viz Buin geführt hat; es circuliren zwar Gerüchte, daß vorher auch schon einmal eine Dame diesen Berg bestiegen habe, allein eine Beglaubigung hierfür ist nicht vorhanden. Führer Lerch stellte daher der kühnen Bergsteigerin ein schriftliches Zeugniß über die von ihr vollbrachte Leistung aus. Frau Dr. Kerschbaumer beschreibt den Anblick, den man von Viz Buin aus genießt, als einen überaus prächtigen; man übersehe mehr als 20 Gletscher und habe eine Rundschau, die sich über die Ortler und Oetzthaler Gruppe, die Sieben Tursfürsten in der Schweiz, das ganze Voralberger Gebirge und das bairische Hochland ausbreitet. Die Tour sei wohl eine beschwerliche, aber wer festen Willen hat und im Bergsteigen geübt ist, der würde wenig Lobenswerthes finden. — (Die Schlange im Wagen.) Die Seeschlange ist eine Magen-schlange geworden. Aus Salzburg wird folgende sonderbare Geschichte berichtet: Vor zwei Jahren war Franz Litz, Zimmermann von Dürrenmühl (Oberösterreich), beim Wasserbau unweit St. Georgen bei Oberndorf beschäftigt und trank im Durst aus einer nahen Lade, was ihm jedoch statt Erquickung sofort Uebelkeit machte. Er empfand seitdem sich steigende Schmerzen im Innern und ließ sich im Herbst desselben Jahres noch, wohl erfolglos, auf Magen-Pneuma behandeln. Nach Monaten erst wurde ihm klar, daß er damals mit dem Wasser Schlangenbrut (!) getrunken, und heute ist der seltsame Gast in seinem Magen so entwickelt, daß an eine natürliche Entfernung desselben nicht mehr gedacht werden kann. Der Unglückliche fühlt die Schlange, wenn sie in einem Klumpen zusammengedrückt ruht, und spürt ebenso ihre Bewegung oder ihr Aufsteigen zum Halse. Das Letztere, neben Anderem ein Gefühl von Kälte im Schlunde weckend, geschieht besonders dann, wenn der Mann längere Zeit nichts isst. Am besten kommt er mit ihr bei Milchgenuss aus, der sie befriedigt — dann hat er Ruhe; fette Speisen, oder gar Wein oder Brantwein machen das eingesperrte Reptil rasend und der Mann weiß sich nicht zu helfen vor Athemnoth und anderen Beschwerden. Interessant ist es, daß die Schlange trotz der festsamen Umstände, unter denen sie aufgewachsen, doch ihre Natur hinsichtlich des Winterruhes nicht zu verleugnen scheint. Während der kalten Jahreszeit liegt sie unbeweglich, als Klumpen fühlbar auf einer Seite des Magens, und Litz geht in Folge dessen während dieser Zeit fast einseitig. Seine Kräfte sind, seit er von dem Vorhandensein der Schlange sich überzeugt hält, so herabgekommen, daß er weder zum

Arbeiten noch zum Essen Lust findet und einen recht bemitleidenswerthen Eindruck macht. Leute, die den Mann kennen, schließen eine Verstellung gänzlich aus und bedauern den Unglücklichen, der sich augenscheinlich dem Tode entgegenhält. — (Der müde Bismarck.) Dem Fürsten Bismarck wurden auf seiner Rückreise von Kissingen nach Berlin namentlich in Halle große Ovationen bereitet. Hunderte von Menschen waren auf dem Bahnhofe anwesend und brachten Hochs auf den Fürsten aus. Derselbe erschien wiederholt am Fenster seines Salonwagens, wobei er das einmahl, wie die „Holl. Ztg.“ schreibt, bemerkte: „Ihr denkt wohl, ich soll eine lange Rede halten? Da bin ich viel zu müde.“ — (Regierungs-Jubiläum des Königs von Württemberg.) Aus Stuttgart wird gemeldet: „Im Juni 1889 wird das fünfundsiebenzigjährige Regierungs-Jubiläum des Königs Karl im ganzen Lande festlich begangen werden. Stuttgart wird bei diesem Anlasse ein Denkmal errichtet werden, welches allem Anscheine nach einen hervorragenden künstlerischen Schmuck der Residenz bilden wird. Der König hat nämlich den Bildhauer Paul Müller, den Schöpfer der Eberhard-Gruppe, beauftragt, eine Colossalstatue des Königen des königlichen Hauses, des Herzogs Christoph von Württemberg, anzufertigen, die in den prächtigen Anlagen vor dem königlichen Residenzschlosse ihren Platz finden und zur Zeit der Feier des Regierungs-Jubiläums enthüllt werden soll. Sie stellt die fast doppelt lebensgroße Figur des Herzogs in spanischem Costüm dar. Die rechte Hand hält den von ihm verfaßten Gesetzentwurf (das Landrecht), während die linke den des Schwertes erfaßt. Der Sockel wird in deutscher Renaissance ausgeführt und mit vier Reliefs geschmückt, welche Ereignisse aus dem Leben des Herzogs darstellen.“ — (Heinrich Heine's Grab.) Aus Paris vom 11. d. wird der „N. fr. Pr.“ geschrieben: „Die französischen Blätter enthielten eine Mitteilung, daß Kronprinzessin Stefanie im Namen der Kaiserin Elisabeth einen Kranz mit der Aufschrift: „Die Kaiserin von Oesterreich ihrem Lieblingsdichter!“ auf das Grab Heine's niederlegen ließ. Wir haben nun heute Morgens des Dichters Grab auf dem Montmartre-Friedhofe aufgesucht, der Kranz lag aber nicht mehr auf der Grabstätte. Man weiß, daß Heine ein ganz einfaches Denkmal verlangte, auf dem weiter nichts zu lesen, als der Name Heinrich Heine. Diesem Wunsche wurde entsprochen. Nach dem Tode seiner Frau wurden unter dem Namen Heine's die Worte „Madame Mathilde Heine“ eingraviert. Auf dem steinernen, von einem roth gewordenen eisernen Eisengitter umgebenen Grabdel steht man einen gemischelten Kranz aus Eichenlaub, auf dessen Bänder der Todestag des Dichters und seiner Frau eingegraben ist. Das ist Alles. Darüber kann man sich, da es so des Dichters Wille war, nicht beklagen. Allein die Bänder des Denkmals beginnen zu verwittern oder werden nach und nach von Entschäften abgesehoben und die Splitter als Andenken mitgenommen. Die Seiten sind mit Namen von Besuchern bedeckt. „Pongrácz“, „Kovács“ — russische, holländische, englische Namen und kaum ein deutscher. An dem Gitter hängen einige Kränze aus Perlen; auf dem Grabdel liegen einige Immortellen-Kränze und Büschelchen und verblühen eine Fusch, sowie ein Bouquet von Aemern, die von einer lebenswichtigen Hand heute erst auf das Grab des Dichters gelegt worden sind. Niemand würde glauben, daß hier einer der begabtesten Dichter seiner Zeit begraben liegt. — (Ein Geschenk für den Papst.) Königin Henriette von Belgien und ihre Tochter Prinzessin Clementine haben für das herannahende Jubiläum des Papstes eine Spitze bestellt, in welche die Legende der heiligen Genoveva eingewebt werden soll. Die Spitze ist in Quadrate getheilt und jedes derselben enthält eine Episode aus dem Leben dieser Heiligen. Für die Scene, in welcher Genoveva mit ihrem Kinde im Walde hilflos herumirrt, hat Prinzessin Clementine eine Spitze aus dem einstigen Lehrbuche der Kronprinzessin Stephanie zur Verfügung gestellt. — (Zusammenstoß zweier Personenzüge.) Ein von Manchester kommender Personenzug fuhr am 16. d. Mittags in der Station Doncaster in einen dort stehenden, von Sheffield angekommenen Personenzug, während derselbe Passagiere aufnahm. Die Collision hatte furchterliche Folgen. Wie es heißt, wurden 25 Personen getödtet und über sechzig schwer verletzt, darunter viele tödtlich. Der angekommene Zug ist nahezu zerföhmetert. — (Der schwerste Engländer.) Dem „British Medical Journal“ zufolge ist der in Dover lebende vierzigjährige Gastwirth Thomas Longley der schwerste Mann im britischen Reich. Er wiegt 560 Pfund, ist sechs Fuß und dreiviertel Zoll groß, mißt um den Mittelkörper achtzig Zoll und um die Waden fünfundsiebenzig Zoll. Obgleich er nur mit Schwierigkeit gehen kann, wagt er sich doch kaum in einen Wagen, aus Furcht, die Springsfedern zu brechen. Er führt eine sehr mäßige Lebensweise und ist nie im Leben ernstlich krank gewesen. — (Der Namenstag des Kaisers von Rußland) wurde in Kopenhagen mit großen Feierlichkeiten begangen. Alle Schiffe trugen Flaggenhmad. Kurz vor 11 Uhr brachte ein Sonderzug die königliche Familie nebst allen Wägen von Frederiksberg nach der Hauptstadt, wo in der russischen Kapelle eine Dankmesse stattfand. Nach Beendigung derselben war an Bord der Yacht „Derzhawa“ Festessen, zu welchem auch mehrere der höchsten Officiere der dänischen Armee und der Flotte, sowie sämtliche Officiere der dänischen Leibgarde, deren Ehren-Oberst der Czars ist, geladen waren. Während der Uebersahrt nach der Yacht gaben alle Kriegsschiffe und die Batterie Sixtus kaiserlichen Salut. Bei dem Mahl toastirte der König von Dänemark auf den Kaiser von Rußland und dieser dann auf den König von Dänemark, den König von Griechenland und den Prinzen von Wales. Bei jedem Toast spielte die russische Marinetafel die betreffende Nationalhymne, während die Kanonen der „Derzhawa“ salutirten. Um halb 3 Uhr fuhr die hohe Gesellschaft nach dem Centralbahnhof, auf dem Wege durch die Stadt von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. Der Kaiser von Rußland, welcher sehr wohl ausfiel, dankte ununterbrochen für die dargebrachten Jubilationen. — (Die sibirische Pest.) Aus Warschau erhält das „N. Tagl.“ folgende Depesche: „Das amtliche russische Blatt „Wlenskij Wjesnik“ bringt die sensationelle Nachricht, daß in dem Städtchen Smorgoni im Gouvernement Wilna unter den Einwohnern die sibirische Pest ausgebrochen und bereits mehrere Personen an derselben gestorben seien. Der Bericht schließt mit der Bemerkung, daß die Krankheit in Smorgoni epidemischen Charakter anzunehmen beginne.“ — (Der Löwe von San Marco.) Eine hübsche Gasconnade bringt der „Figaro“ in seiner letzten Nummer. Zwei Männer von Welt unterhalten sich von ihren Reisen. „Ich habe Rußland bereist,“ proklamiert der Eine, „Oesterreich, Deutschland, Italien...“ — „Ah,“ machte der Andere, „so kennen Sie auch Venedig?“ — „Natürlich!“ — „Haben Sie auch den Löwen von Sanct Marcus gesehen?“ — „Selbstverständlich... ich bin sogar bei der Fütterung zugegen gewesen!“ — (Wochsaff.) In einem Kaffeehause saß Jemand bis tief in die Nacht neben zwei Herren, die Biquet spielten, und sah dem Spiele verständig zu. Bei einem freitragigen Falle wendeten sie sich an ihn, er verweigerte aber, er verfiere von dem Spiele ganz und gar nichts. „Aber wie ist es möglich, daß Sie hier bis zum hellen Morgen sitzen?“ fragte der Eine. — „Ich bin verheiratet!“ gab der Gefragte zur Antwort.

Im Interesse der Landwirthe und Pferdebesitzer machen wir besonders auf die Annonce k. k. conc. Korneuburger Viehpulver in heutiger Nummer aufmerksam.

Fortsetzung der Tagesnachrichten-Rubrik auf der nächsten Seite.

Theater.

Hermannstadt, 18. September. Supple's „Donna Juanita“ bot gestern, trotz der vielen Auführungen, welche sie auf hiesiger Bühne seit etwa fünf oder sechs Jahren (die Premiere fand unter Pauer's artistischer Leitung statt) in jeder Saison erlebt, insofern doch den Reiz pikanter Neuheit, als Frau Wolf-Selegky, die sich schmeicheln kann, in kürzester Zeit ein Liebling des hiesigen Theaterpublicums geworden zu sein, zum ersten Male als Titelheldin in einer sogenannten Possevolle auftrat. Sie war auch in dieser gewandt, anmuthig und schicklich, schauspielerisch vollkommen, selbst bis auf die vorzügliche Wiedergabe der Bewegungen des Pariser Vollblut-Gamins beim militärischen, mit Gesang begleiteten Marsch; dabei sang sie — wie immer — nicht nur rein und sicher, sondern auch mit wahrer Empfindung. Auch bedankte sie im zweiten Acte eine wunderbare Geistesgegenwart, um welche sie jeder geübte Mime beneiden darf. Sie sollte da — wie es in ihrer Rolle vorgeschrieben steht — dem im Garten harenden Niogo einen Zettel zuwerfen, dessen Inhalt das Ergebnis der eben zu Gunsten der Engländer abgehaltenen Zusammenkunft den Franzosen verräth. Nun war aber, um für die erwähnte Versammlung Raum zu schaffen, auch das Schreibzeug von der Bühne hinausgetragen und rechtzeitig nicht zurückgebracht worden. Unter anderen Umständen hätte dies eine peinliche Kunstpause im Gefolge haben können. Frau Wolf-Selegky fand sich aber sofort in die Situation. „Ich kann's ihm ja mündlich mittheilen!“ rief sie bei geöffnetem Fenster, was sie sonst zu Papier hätte bringen sollen. Das Alles ging so glatt, ohne Stocken und ohne mindeste Verlegenheit, daß die Metamorphose sogar von Vielen, welche die Operette schon oft gehört, unbemerkt blieb. Kurz, Frau Wolf-Selegky zeigte sich auch hier als superbe Sängerin und eminente Schauspielerin. Das Publicum zeichnete sie durch vielfache Beifallsclenden und Hervorrufe aus. Herr Cerini (Gaiion) gab erfreuliches Zeugniß von der Erholung seiner sympathischen Tenorstimme nach der jüngsten Heiserkeit. Er bedarf allerdings noch einiger Raht, um den Reiz des Angegriffenseins des Organs zu besiegen. Nach dem schönen Duett mit Frä. Kühner (Petritia) im zweiten Acte ernteten er und seine bei den Operettenfreunden gleichfalls beliebten, eben genannte Partnetin bei offener Scene die Auszeichnung des Hervorrufes. Ohne Anstrengung, mit Energie des Ausdrucks sang und mit Lust und Liebe spielte Herr Conradi den Niogo. — Unerbittlich und nichtig trug Fr. Schwarz das Studenten-Ständchen-Lied vor. Beide heimten Beifall ein. — Frau S. Müller (Donna Olympia) erwies sich wieder als gute Komikerin; mit ihr im Bunde thaten die Herren Wallner (Alcade) und Hopp (Douglas) ihr Möglichstes, das Haus in Heiterkeit zu versetzen und zu erhalten, was ihnen gelang und Beifall eintrug. Der Chor der Studentes und die Actschlüsse wurden lebhaft applaudirt; Beweis dafür, daß der Vorhang bei diesen Anlässen jedesmal wieder gehoben werden mußte. Die Ausstattung war glanzvoll. Die mehrstimmigen Nummern und Chöre hat Herr Kapellmeister Diamant vortrefflich einstudirt und geleitet. Bis auf das schwankende Quartett im ersten Acte ging Alles wie am Schnürchen. Das zwischen dem ersten und zweiten Aufzuge vom Primgeiger unserer Stadtkapelle, Herrn Stanislaw, mit bekannter Griffsicherheit und Volubilität auch in den schwierigsten Passagen gespielte Violin solo wurde lang anhaltend und rauschend applaudirt.

Lotto-Ziehung

vom 17. September. Zemesbar: 48 77 3 83 37. Wien: 12 44 66 39 32.

Fremden-Liste

Hotel Kauribrer. K. Raun, Kaufmann, von Klausenburg; C. Majnobil, Kaufmann, von Gollingen; A. Berger, C. Bary, S. Rablar, Kaufleute, C. Stadner, Wirthschafts- u. Moide, Finanzrat, von Wien; F. Hermann, C. Roth, Kaufleute, S. Schmolz, Jurist, von Budapest; A. Alcan, Professor, A. Brailescu, Officier, von Craiova; Dr. Malan, Advocat, F. Kiel, Privatier, Marie Nowak, Privatier, von Bukarest; Leonhardt, Fabrikant, von Kronstadt; S. Malofa, Contingent-Director, von Korbenburm. Hotel Wämscher Kaiser. Johann Kebab, A. Altschäder, Kaufleute, von Budapest; J. Gell, Reisender, von Klausenburg; W. Beniger, Privatier, von Wien. Hotel Welker. W. Welther, k. k. Major i. P., von Klausenburg; Frau Gato, Kaufmann, von Temeswar; Marie Pollak, Privatier, von Kronstadt; Frau Gato, Privatier, von Maros-Báshely; J. Oberst, Decan, sammt Gattin, L. Rosenauer, von Mediasch; R. Slob, Mediciner, von Wien. Hotel Habermann. L. Wassen, Assensanz-Inspector, von Klausenburg.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf. 11. Vorstellung Montag den 17. September: im I. Abonneme. Zum zweiten Male: Der Zigeunerbaron. Operette in 3 Acten, nach einer Erzählung W. Zola's von J. Schmitzer. — Musik von Johann Strauß.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Ungarische Prämien-Loose, 122.25; 4-procentige Goldrente, 100.20; 5-procentige Goldrente, 100.20; 4-procentige Silberrente, 87.10; Eisenbahn-Anlehen, 150.—; etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Ungarische Prämien-Loose, 122.25; 4-procentige Goldrente, 100.20; 5-procentige Goldrente, 100.20; 4-procentige Silberrente, 87.10; etc.

